

Neu-Braunfeller Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 8.

Freitag, den 14. September 1860.

Nummer 42.

Die Neu-Braunfeller Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1. Dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 6 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühre.

Ein Temperenzler, wie es Viele gibt.

Ein berühmter General erzählte einst seinen Offizieren folgende wahre Geschichte: „Im Herbst des vorigen Jahres sah ich in einem kalten, trübigen Tage mit vieler Seelenruhe beim Frühstück, ließ mir den Madeira aus meinem Keller gut schmecken und bemerkte nur, daß ich den heutigen Insulaner so allein hinunterlegen mußte. Ich trinke nicht gern allein und kann mit Octavio Piccolomini sagen: „Im halbes Duzend guter Freunde höchstens um einen kleinen, runden Tisch, ein Gläschen Teiler Wein, ein offenes Herz dabei und ein vernünftiges Gespräch — so lieb ichs.“

Mein Verlangen nach Gesellschaft sollte sich dieses Mal schnell erfüllen. Es wurde mir nämlich von meinem Diener ein Herr Göttsch gemeldet, der mich in einer hochwichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche. Ich ließ ihn einführen. Herr Göttsch stellte sich mir als Apostel der Wupperthaler Missionsgesellschaft vor, der die Vernunft erheben wolle, mit den Besessenen des Worts, die aus der Quelle des Lichtes der Erlösung der frommen Wupperthaler Gesellschaft fließen, auch die verwahrlosten Soldaten zu sprechen, und bei denselben namentlich auf die Enthaltung von allen alkoholhaltigen Getränken hinwirken. Er überreichte mir ein Generalat Berliner und Wupperthaler Botschaftsklein, deren erstes Heft ein Titelkupfer führte, auf welchem der Teufel einen Soldaten am Tisch hielt, und erbat sich meine Protection und Mitwirkung bei dem frommen Werke. — Der Herr Apostel war eine lange, hagere Gestalt mit bleichem Gesicht, in welches die Sinnlichkeit tiefe Furchen geschnitten hatte. Das Auge war erloschen, die Lippen blass und bewegungslos. Das kühle, feumelnde Haar war sorgfältig geschnitten und hing lang über den Rücken eines dunkelfarbigen Rockes, der nicht mehr dem Schutte der Weltlichkeit gefestigt war. Die weiße Wäsche war ohne Tadel, bleichte aber die Gesichtsfarbe, die unter den Lebereremien, denen sich diese modernen Heiligen in ihrer engeren Gemeinlichkeit hingeben sollen, nicht geworden war, zu einem schmutzigen Gelb. Der Mensch machte den widerlichen Eindruck auf mich und ich war nahe daran, ihm die himmlische Speise, die er mir in den Druckschriften überreicht haben wollte, in's Gesicht zu werfen und ihn mit Fußstapfen aus dem Heiligtume meiner Häuslichkeit hinauszuweisen, als ich wahrnahm, daß dieser Prätiger absohlter Entschlossenheit sehr begehliche Blicke nach meiner Madeiraflasche auf dem Frühstückstische warf.

Diese Beobachtung änderte mein Vorhaben. Ich wollte den Menschen in seiner ganzen Niedrigkeit sehen und ihn beneidet zu seinen frommen Brüdern schicken. In dieser Absicht kämpfte ich den Unwillen nieder, der gegen diesen Heuchler in meiner Brust gährte, und ließ ihn mit der gewinnendsten Herablassung ein, an meinem Frühstückstisch zu nehmen. Er setzte sich nicht lange, nahm ungenirt mir gegenüber Platz und goß das Glas Wein welches ich ihm einschenkte, hinunter, ohne dabei eine Miene zu vergehen. Es sei eine Erläuterung über ihn gekommen, hob er hierauf an, daß es ihm gelingen werde, mich für die heiligen Angelegenheiten seiner Gesellschaft zu gewinnen und meine Seele aus den Klauen des Teufels zu retten; nur müßte er dafür zum Märtyrer werden und, um mich zu bekehren, vorläufig mit mir den Weg der Hölle wandeln. Dieß sei ihm in diesem Augenblick von Gott befohlen, der ihn für diese Stunde von dem strengen Gelübde der Enthaltensamkeit losgebunden und ihm aufgegeben habe, mit mir zu trinken, um meine Günst zu erlangen und dadurch Gelegenheit zu erhalten, mich für die Sache der Gesellschaft zu gewinnen.

Ich war nahe daran, dem lästigen Schurken die Flasche an den Kopf zu werfen, doch maßigte ich mich, verschloß meine Lippen und

meine Seele gegen die Salbaderien des Heuchlers und trank ihm tapfer zu, um möglichst schnell mit ihm ans Ende zu kommen. Doch wir hatten bereits zwei Flaschen meines kräftigen Madeiras geleert, ohne daß sich irgend eine Erregung an ihm bemerkbar ließ. Die dritte und vierte Flasche folgte, der bleiche Mensch blieb so nüchtern als hätte er Wasser getrunken, während ich, ich will es nicht verhehlen, schon das Gewicht des starken Weines zu fühlen anfing. Ich ließ 2 neue Flaschen bringen, deren Inhalt fast ganz in der bedeutenden Reide dieses Enthaltensamkeitsspekels verschwand.

„Ist das Num von Ihnen?“ fragte er mich, nachdem er seinen das letzte Glas der höchsten Flasche hinuntergeschüttelt hatte, „darf ich Sie darum bemühen?“

Ich reichte ihm die Flasche, er füllte sich ein großes Glas und goß das flüssige Feuer mit einem Zuge hinab. — Das ging mir doch über den Kopf. „Alles, ausgepicktes Spiritusfäß“, schrie ich ihm zu, „Du mußt mit dem Völkchen der Eurer Gesellschaft, dem Satan, im Bunde stehen sonst müßtest Du lange am Boden liegen.“

Der würdige Mann erbebte sich langsam von seinem Stuhle und stand leizengrade vor mir. „Siehe, Du Mann der Gewalt!“ hob er feierlich an, „der Du weder an Gott noch an seine Wunder glaubst, der Allmächtige hat in seiner Barmherzigkeit, in der Unendlichkeit seiner vergehenden Liebe, vor Deinen Augen ein Wunder geschehen lassen, um Deine verwahrloste Seele für den Glauben zu retten. Siehe, ich, der schwache Jüngling, der seinen Durst mit dem Wasser aus dem Brunnen der Wüste löscht und seine Zunge mit dem Thau des Himmels neßt, durstet nicht, Deine gütigen Flüßigkeit verschlingen, ohne daß mein Gehirn dadurch belästigt wurde. Der Herr verwandelte das flüssige Feuer, wenn es meine Zunge berührte in lauter Wasser, so daß mein Verstand immer klarer und meine Zunge bequamer wurde, während Dein Geist und Körper in den Banden einer schmerzhaften Trunkenheit schmachtet.“

„Herr — raus, verfluchter Gotteslästerer!“ schrie ich und warf ihm zornig die Botschaftsklein ins Gesicht. Eine Flasche zerbrach an der Thür, die der flüchtige Heilige schnell genug zwischen sich und meinen Zorn zu bringen wußte. Meine Hunde verfolgten ihn die Treppe hinunter, ich aber eilte an das Fenster, um seinen Gang und seine Haltung zu beobachten, und mußte die bittere Wahrnehmung machen, daß das süße „Jesuslämmlein“ ohne Wanken und Straucheln seinen Weg verfolgte. Am nächsten Tage erhielt ich eine Rechnung, wonach ich 10 Silbergrößen für das Ausbessern seiner Bekleidung, die meine Hunde zerissen haben sollten, bezahlen mußte. Ich war offenbar der Dämon. Ich überlasse es Ihnen, meine Herren, die Ausparung aus dieser Gesellschaft zu ziehen. Meine Antipathie gegen Alles, was nur im Entferntesten nach Morderei und Pöbelerei riecht, werden Sie sich jetzt zu erklären wissen. Diese lichtscheuen Conventikel sind Pasquille aufs Christenthum, und die gerühmte Bildung und Civilisation unserer Zeit muß nicht weit her sein, wenn sie solche Erscheinungen unter sich aufkommen läßt.“

Die gespensterhaften weißen Hände. In der großen Oper zu Paris waren eines Abends vor der Vorstellung alle Plätze besetzt, als eine Loge leer blieb, die Jedermann zugänglich war, der einen Sitzplatz wollte. Zwei Herren, die in der Loge saßen, saßen, wollten die leeren Plätze einnehmen. Sie gingen in den Korridor, die Logenflügel aber bedauerte sie, daß jener Raum bereits von fünf Personen besetzt sei. Das mußte geschehen sein, während

die Herren das Parterre verließen; sie begaben sich auf ihre Sitze zurück und bemerkten erstaunt, daß die Loge immer noch seinen Inhaber zeigte. Entsetzt erzählten sie die Lüge der Schloßherin und forderten mehrere Zeugen auf, daß die Loge leer war. Alle bestätigten dies, aber während sie noch hinaufstiegen, bewegte sich plötzlich eine weiße Hand, die einen Operngänger hielt, an der Brust der Loge, ohne daß der Mann, ohne daß der Mensch, der zu der Hand gehörte, sichtbar geworden wäre. Das machte einen gespensterhaften Eindruck, der sich zu Schrecken erhöhte, als noch andere weiße Hände ohne Körper erschienen und alle Bewegungen ausführten, zu denen man sich beim Sprechen oder Grüßen der Hände bedient, ja sogar Taschentücher über unsichtbare Stirnen streichen. Wer weiß, wie weit sich das Entsetzen im Hause verbreitet hätte, wenn nicht endlich die in Glanz strahlenden Kronleuchter auch in diese geheimnißvolle Erscheinung Licht gebracht hätten. Mit Gelächter erkannten die Geistesbesessenen, daß die leere Loge von fünf Mordern eingenommen war, in schwarzen Gewändern, mit eis an den Hals zugeschnittenen Köpfen und wie in eiserne Handschuhe.

Die Rede, die Präsident Buchanan hielt,

als ihm durch einen großen Heft-Auszug die Ernennung von Breckinridge und Kane angekündigt wurde, ist ein so klares und populäres Merkmal über den jetzigen Parteilampf, daß wir es für sehr geeignet halten, eine Uebersetzung desselben, unseren Lesern vorzulegen.

Den Eingang dieser Rede, in welcher Buchanan die verschiedenen Arten und Veränderungen der Präsidentschaftsernennungen gründlich und belehrend durchgeht und dann zu dem Schluß kommt, daß weder Douglas noch Breckinridge als reguläre Nominirte der Partei betrachtet werden können, können wir füglich übergehen, da jetzt es weiter der Breckinridge- noch der Douglaspartei mehr darauf ankommt, ob ihr Candidat der regelmäßig nominirte sei.

Der Redner fährt dann in folgender Weise fort:

„Nun ich nun behaupte, daß weder Breckinridge noch Douglas regelmäßig nominirte Candidaten der Partei sind, so will ich einige Ursachen angeben, weshalb ich den Hrn. Breckinridge dem Hrn. Douglas vorziehe und ich werde dies thun, ohne nur einem einzigen Individuum der Demokratie oder einem demokratischen Staate, welcher verschiedener Meinung mit mir ist, in den Weg zu treten. Die Hauptabsicht aller guten Demokraten, sie mögen nun zu dem einen oder dem andern Flügel der unglückseligen Spaltung gehören, ist, die Erwerbung der republikanischen Candidaten zu vereiteln, und ich werde niemals irgend einem ehrenhaften Bestreben, dieses Ziel zu erreichen, entgegen arbeiten.“

Um aber wieder zu unserer anfänglichen Behauptung zurückzuführen: Ich bin zu Gunsten von Breckinridge, weil er die gleichen Rechte der Staaten in den ihnen gemeinschaftlich gehörigen Territorien anerkennt und unterstützt, so wie den Anspruch der Supreme-Court der Ver. Staaten, welcher diese Gleichheit feststellt. Die souverainen Staaten dieser Union bilden eine große Theilhaberschaft. Die Territorien wurden durch das gemeinschaftliche Blut und den gemeinschaftlichen Schatz aller Staaten erworben. Jeder Staat und jeder einzelne Bürger eines Staates hat in den Territorien dasselbe Recht wie jeder andere Staat oder jeder Bürger eines anderen Staates. Und was will man jetzt? Daß ein Theil dieser Staaten sich umsetzen soll und zu seinen Brüdernstaaten sagen: „Wir sind besser als ihr seid, und während unser Eigenthum, wenn wir es mit nach den Territorien nehmen, dort geschützt wird, so soll euer Eigenthum dort nicht geschützt werden.“ Das ist grade der Punkt um den sich der Streit dreht. Was die De-

monarchie behauptet und was die richtigen Grundsätze der Demokratie sind, das ist, daß Alle die gleichen Rechte genießen sollen und Allen dieselben Pflichten obliegen sollen. Eigenthum! — Diese Regierung wurden gegründet um Leben, Freiheit und Eigenthum zu beschützen. Dieses sind auch die Zwecke wegen welcher alle aufgestellten Regierungen eingesetzt sind. Man hat aber jetzt im Sinne das Eigenthum der Bürger unter die Kontrolle der sogenannten Squattersoveränität zu stellen, der Territoriallegislatur das Recht zuzugestehen, dieses Eigenthum nach Belieben und Willen hinwegzunehmen. Diesen Grundsatz möchte man jetzt feststellen, und wirklich scheint über diesen Gegenstand ein völliger Irrthum und Mißverständnis unter einem großen Theile des Volkes zu herrschen. War jemals das Eigenthum dem Willen der Majorität unterworfen? („Niemals!“) Der Eigenthum besitzt, der besitzt es unabhängig vom Congress, oder von der Staatslegislatur oder der Territoriallegislatur. — Euer Eigenthum ist Euer und Euer Constitution wurde gemacht um Euer Privateigenthum gegen die Angriffe der legislativen Macht zu schützen. (Wiederholte.) Wohl, also jede Grundbesitzer, die Euer Eures Eigenthums beanspruchen wollen, liegt gegen den Geist seiner republikanischen Regierung und machen Euch insofern zu Sklaven, denn der Mann, dem die Macht gegeben ist, Euer Eures Eigenthums zu berauben, hat die Macht über die Mittel Eures Lebensunterhaltes. Und da es ungelassen ist, daß die Constitution der Ver. Staaten keine solche Macht übertragen hat, daß dergleichen keine Staatslegislatur die Macht hat, so soll dennoch die Territoriallegislatur an den entferntesten Enden des Landes die Macht haben, Euer Eigenthum hinwegzunehmen! (Eine Stimme: „Sie können es nicht thun, sie sollen es nicht thun.“)

Es giebt bloß eine Weise und nur eine Weise, die Sklaverei in den Territorien abzuschaffen und diese Weise ist in der Cincinnati Plattform angegeben, welche so sehr entsetzt worden ist, als irgend eine Sache, die ich jemals genannt habe.

Diese Plattform erklärt, daß eine Mehrheit der wirklichen Bewohner eines Territoriums, sobald ihre Anzahl hinreichend ist, sie zur Aufnahme als Staat zu berechnen, die Macht hat, sich eine Constitution mit oder ohne häusliche Sklaverei zu machen, um unter Bedingungen völliger Gleichheit mit den übrigen Staaten in die Union aufgenommen zu werden. Wenn in diesem Beschluß Squattersoveränität enthalten ist, so bin ich niemals im Stande, sie darin zu entdecken. Wenn in diesem Beschluß irgend ein Bezug auf Territorial-Gesetzgebung stattfindet, so ist es mir unmöglich gewesen, ihn darin zu bemerken. Der Beschluß drückt nur den deutschen Grundsatz aus, daß zu der Zeit, wenn das Volk seine Constitution entwirft, es entscheiden soll, ob es Sklaverei haben will oder nicht. Und dennoch ist es abermals und abermals behauptet worden, daß ich, weil ich auf dieser Plattform die Nomination angenommen habe, ich auch die Squattersoveränität gebilligt hätte. Ich glaube, daß Ihr Alle das tausendmal habt wiederholen hören. (Eine Stimme: „Wir Alle wissen, daß es eine Lüge war.“)

Und wie herrlich stimmt dieses einfache constitutionelle Gesetz mit den besten Interessen des Volkes überein! Unter ihm gehen Emigranten von dem Norden, dem Süden, dem Osten und Westen nach den Territorien. Sie bringen die Art von Eigenthum mit sich, welches nach ihrem Dafürhalten am besten geeignet ist, ihr materielles Interesse zu fördern; sie leben in Frieden und Eintracht zusammen. Die Frage der Sklaverei wird dann zu einer unheimlichen Speculation, bevor das Territorium noch nicht, die hinreichende Bevölkerung hat, um als Staat in die Union aufgenommen werden zu können. Dann wird es kein „blutendes Kansas“

in den Territorien geben, Alle werden in Frieden und Eintracht mit einander leben, das Wohl des Territoriums und ihr eigenes Wohl befördernd, bis die Zeit herankommt, daß die Abfassung einer Constitution nothwendig wird, wo dann die ganze Frage zu allgemeiner Zufriedenheit entschieden wird. Handelt man aber nach den entgegengesetzten Grundsätzen, was wird dann in den Territorien stattfinden? Nun, dann wird ein fortwährender Widerstand und Streit stattfinden. Eine Territorial-Legislatur wird dann Sklaverei einführen und eine folgende Legislatur wird sie wieder abschaffen und derselbe Kampf wird sich durch den ganzen Bestand der Territorialzeit hindurchziehen. Anstatt, daß das Volk des Territoriums seine Anstrengungen und seinen Fleiß darauf verwendet, seine eigene Wohlfahrt zu befördern, wird es sich in fortwährender Unruhe und Tumult befinden, gerade so, wie wir dies in Kansas erlebt haben. Deshalb läßt sich kaum ein Princip denken, das den wahren Interessen eines Territoriums feindlicher ist, als diese sogenannte Squattersoveränität.

Nun erlauben Sie mir, Ihnen den Gegenstand noch von einer anderen Seite darzustellen. Das Volk der südlichen Staaten kann niemals auf das große Prinzip der Gleichheit der Staaten in der Union verzichten, ohne sich selbst zu erniedrigen. („Niemals!“) Niemals ohne anzuerkennen, daß es im Verhältniß zu ihren Brüdernstaaten auf einer niedrigeren Stufe steht. Während es für die südlichen Staaten eine Lebensfrage ist, ihre Gleichheit zu bewahren, so wird von den nördlichen Staaten kein Opfer verlangt, indem sie den Grundsatz der Gleichheit zugestehen. Während diese Frage für den Norden nur eine theoretische ist, so handelt es sich dabei für den Süden um seine gleichmäßigen Souveränitätsrechte als Staaten in der Union.

Wenn die Erlasse des höchsten Gerichtshofes, welcher gerade zu diesem Zwecke durch die Constitution eingesetzt wurde, junichte gemacht und mißachtet werden, so kann das zur Folge haben, daß dann jede Art von Eigenthum unsicher wird. Was hat nun der Norden zu thun? Als gute Bürger nur zu sagen, daß sie den Beschüssen der Supreme Court Gehorsam leisten und einem südlichen Bürger das Recht zugestehen, sein Eigenthum mit nach den Territorien zu nehmen und es dafest zu besitzen, gerade so wie nördliche Bürger thun. Wir erscheinen es eine der außerordentlichsten Dinge, die in dieser Welt vorgehen, daß jetzt unser Staat zerissen und getheilt werden soll, weil gewisse Leute im Norden nicht zugeben wollen, daß ihre Brüder im Süden dieselben Rechte in den Territorien haben sollen, die sie doch selbst darin genießen. Was sollte ich, als ein Pennsylvanier dazu sagen, wenn es Jemand einfänden sollte, durch ein Gesetz Eisen und Kohlen in einem Territorium zu verbieten? (Gelächter und Beifall.) Der Grund ist gerade der nämliche. Die Supreme Court der Ver. Staaten hat entschieden, wie uns Allen bekannt ist, daß derselbe Zustand der Dinge schon seit 50 Jahren besteht — daß Sklaven Eigenthum sind. Geht diese Thatfache zu und Ihr gebt Alles zu. Dann muß auch dieses Eigenthum in den Territorien gerade so geschützt werden, wie jedes andere Eigenthum. Wenn es in den Territorien nicht ebenso geschützt wird, dann sind diese Eigenthümer vor der Welt erniedrigt.

Man sagt uns, daß Nichtintervention in der Sklaverei von Seiten des Congresses die wahre Politik sei. Gut, ich gebe sehr gern zu, daß der Congress kein Recht hat ein Gesetz zu machen, welches die Sklaverei in den Territorien einführt, ändert oder abschafft. Lassen Sie und denselben Grundsatz der Nichtintervention auf die Territorial-Legislaturen ausdehnen und lassen Sie uns erklären, daß die Territorial-Legislatur in derselben Weise keine Macht habe, die Sklaverei in den Ter-

ritorien einzuführen, zu beeinträchtigen oder zu vernichten, und unser ganzer Streit ist in der That beendet. Das ist Alles, was man bis jetzt verlangt und ich bin wirklich überzeugt, daß es Alles ist, was man jemals verlangen wird. Der Congress lasse seine Hände davon, die Territorial-Legislatur lasse ihre Hände davon. (Lauter Beifall.)

Gen so wie die Supreme Court der Ver. Staaten hatte ich dafür, daß weder der Congress, noch die Territorial-Legislatur irgend Macht hat, die Sklaverei in den Territorien einzuführen, zu beschneiden oder zu verbieten. Wenn aber Angesichts dieses bestimmten Verbotes die Territorial-Legislatur die Macht der Einmischung (Intervention) ausüben sollte, dann wäre dieß nichts Anderes, als eine Ueberschreitung des Wilmot-Provisos um der Buffalo Plattform von dem Congress und in den Territorien zur Zerstörung alles Eigenthums in Sklaven in Kraft zu treten.

Wenn man einen solchen Antrag im Congress stellen würde, dann würden sich wahrscheinlich in beiden Häusern sähige Männer finden, die es verhindern, daß derselbe zum Gesetz erhoben würde. Nach jedem neuen Territorium wird ein Strom von Freidenkern, die sich nach Norden wenden. Sie würden die erste Territorial-Legislatur erwählen, ehe noch Männer aus dem Süden mit ihrem Eigenthum ankommen könnten, und diese Legislatur würde dann wahrscheinlich für alle Zukunft nach ihrer Willkür die Frage entscheiden.

Und sollen wir dieser Squattersoveränität zu lieb, die ihrer Natur nach doch nur während des Territorialzustandes bestehen kann, und der Gefahr aussetzen, die große demokratische Partei in zwei sectionelle Parteien, in eine nördliche und in eine südliche zu spalten? Soll diese große Partei, die das Land im Frieden und im Kriege regiert hat, die es von einem sehr bescheidenen Anfang zu einem der mächtigsten und mächtigsten Staaten in der Welt erhoben hat — soll diese Partei um einer solchen Ursache willen niedergebroschen werden? Das ist jetzt die Frage. Auf gleiche Weise wurde die zahlreihe, fromme und ehrbare methodistische Kirche getheilt und diese Theilung war ein harter Schlag für die Union. Sollte eine ähnliche Theilung der demokratischen Partei länger anhalten, dann würde eine der mächtigsten Bande, die die Union zusammenhalten, zerreißen.

Ich habe keine so schreckliche Ahnung. Der jetzige Zustand ist ein vorübergehender und bald wird eine Aenderung eintreten. Der Natur der Sache nach kann er nicht lange bestehen. Nur ein mögliches Ereigniß gibt es, das die Union in Gefahr bringen könnte und gegen dieses werden alle Democrats, gleichviel ob Squattersoveränitäts- oder Volksoveränitäts-Democrats, einen vereinten Widerstand darbieten. Sollte nämlich jemals eine Zeit kommen, wenn die nördliche Wähler und Fanatismus so weit gehen, daß sie die Familien und die Heimstätten des Südens unsicher machen, dann und nur dann wird die Union in Gefahr sein. Eine vereinte nördliche Demokratie wird dann einen feurigen Wall gegen eine solche Catastrophe bilden.

Bereits befinden sich Viele in unserer Mitte, die die Auflösung der großen demokratischen Partei voraussetzen, und Andere, die behaupten, daß diese Auflösung bereits schon stattgefunden habe. Der Wunsch ist der Vater des Unwillens. Die Partei war früherhin schon in großer Gefahr, wenn sie in der kurze Zeit lang getheilt war, so hat sie doch jederzeit ihre Reihen wieder geschlossen und wurde nach jeder Niederlage nur desto fester. Unsere Partei wird niemals untergehen, so lange die Constitution und Union am Leben bleiben, und sie wird leben, um beide zu verteidigen und zu beschützen. Sie hat ihre Wurzeln in dem Lebensprinzip der Constitution selbst, und gleich einer der alten Cedern des Libanon wird sie blühen und dieser heiligen Urkunde Obdach und Schutz gewähren gegen jeden Sturm. (Wiederholter Beifall.)

Nun, meine Freunde, es ist wahrscheinlich, daß dieses die letzte politische Rede ist, die ich jemals halten werde. (Eine Stimme: „Wir hoffen das Gegentheil.“) Es sind jetzt beinahe 40 Jahre, daß ich als ein Mitglied des Congresses nach Washington kam und ich sage heute Abend gern, daß ich während dieses ganzen Zeitraums nur mit Wohlwollen und Aufmerksamkeit von Euren Vätern und von Euch selbst behandelt worden bin. Washington war damals vergleichungsweise eine kleine Stadt; jetzt ist es zu einer mächtigen und herrlichen Stadt herangewachsen, und der erste Wunsch meines Herzens ist, daß seine Bürger ununterbrochene Gesundheit und Wohlfahrt genießen möchten u. s. w.

Als Präsident:
John C. Breckinridge
von Kentucky.

Als Vice-Präsident:
Joseph Lane
von Oregon.

Als Wahlmänner für den ganzen Staat:
M. D. Graham, I. N. Waul,
für den ersten District:
A. T. Rainey,
für den zweiten District:
John A. Wharton.

Die in Cincinnati von Hrn. Pastor Eisenlohr redigirten „Protestanten Zeitblätter“ enthalten folgende Anfrage an die Neu-Braunfelder Zeitung:

„Die nachfolgende Nachricht fanden wir in mehreren nördlichen Blättern. Wir ersuchen die N. Br. Zeitung um gefällige Auskunft, ob dieselbe gegründet ist, oder nicht, und versprechen im Voraus, ihre Antwort in unserm Blatte zu veröffentlichen.“

Die letzte Gefangenschaft des freien(?) Staates Texas hat ein Gesetz angenommen, wodurch die in der Verfassung und Präambel in Betreff des „eigenthümlichen Instituts“ gänzlich aufgehoben wird. Die hauptsächlichsten Bestimmungen desselben lauten wie folgt:

1. Wer in Gegenwart eines Slaven, oder so, daß dieser es hören kann, Worte spricht, durch welche der Slave unzufrieden mit dem Zustande der Sklaverei werden könnte, hat Zuchthausstrafe von 2 bis 5 Jahren vermerkt.

2. Wer in Wort oder Schrift öffentlich die Behauptung ausstellt, daß Sklavenshalter kein Eigenthumsrecht auf ihre Sklaven haben, hat Zuchthausstrafe von 2 bis zu 4 Jahren vermerkt.

3. Wer im Privatgespräche die Behauptung ausstellt, daß Sklavenshalter kein Eigenthumsrecht auf ihre Sklaven haben, in der Absicht, um bei irgend einem einzelnen Einwohner der Sklaverei in Mitleid zu bringen, hat Zuchthausstrafe von 2 bis zu 5 Jahren vermerkt.

4. Wer irgend ein Buch oder eine sonstige Druckschrift, durch welche das Eigenthumsrecht von Sklavenshaltern in Frage gestellt wird, schreibt, druckt, verkauft oder verbreitet, hat Zuchthausstrafe von 2 bis zu 7 Jahren vermerkt.

5. Jeder Postmeister, der solche Bücher oder Druckschriften, die unter die vorstehende bezeichnete Kategorie fallen, nicht an den Abnehmer, sondern an das Gericht auszuliefern, welches nach Befund die Verbrennung der Bücher oder Schriften anzuordnen hat.

6. Jeder, der auf eine unter vorstehende Kategorie fallende Zeitung oder Druckschrift abonnirt, verurtheilt eine Geldbuße bis zu \$500 oder Gefängnißstrafe bis zu 6 Monaten, oder beides nach Ermessen der Geschworenen.“

Allerdings, Hr. Eisenlohr, sind solche, oder wie wir nachher nachweisen werden, ähnliche Gesetze in der letzten Legislatur erlassen worden, und da auch Sie hieran wohl nicht geweiht haben, so leuchtet die pharisäische Verächtlichkeit Ihrer Frage auch dem unbefangenen Leser ein. Als der jüdische Pfaffe Christus fragte, was der Kaiser Tribut zahlen oder nicht, so dachte der orthodoxe Deutcher: Antwortet Christus Nein, dann ist er ein Rebelle, antwortet er Ja, dann verliert er den Anhang im Volke, aber auf beide Weise ist kein Untergang gewiss. — Ganz auf dieselbe Weise gedankt jetzt der protestantische Schriftgelehrte von Cincinnati mit ein klägliches Dilemma vorzulegen und freut sich schon des alten Spruches: Incidit in Scillam, qui vult vitare Charibdim (in die Charybdis fällt, wer die Scylla zu meiden versucht).

Wir wollen dem religiös-politischen Blatte von Cincinnati antworten, und zwar mit einer Antwort ohne Hinterbüben, oder wie Luther zu Worms sagte, ohne Eiden und Hörner; doch zuvor wollen wir einige, wie uns scheint, sehr gehörige Vorbemerkungen machen.

1. Geben wir sehr gern die Möglichkeit zu, daß im Süden (wie im Norden) unpassende, dumme und ungerechte Gesetze erlassen werden können, daß wir aber eben so wenig (wahrscheinlich noch weniger), als der Redacteur der Protest. Zeitbl., die Verantwortung für Dergleichen zu übernehmen gesonnen sind. Es würde uns z. B. nicht im Traume einfallen, den Hrn. Eisenlohr über das 1858 (Weise p. 526. 7) in Michigan erlassene Gesetz zur Rede zu stellen, welches lautet:

„Daß jede Person, die einen Neger, Mulatten oder irgend eine andere farbige Person in den Staat bringt und dieselbe als ihr Eigenthum beansprucht, mit Staatsgefängniß von nicht über 10 Jahren oder einer Geldstrafe von nicht über \$1000 bestraft werden soll.“

2. Bei den oben angeführten texanischen Gesetzen ist nach der gewöhnlichen perfiden Weise der Abolitionisten eine wesentliche Bestimmung weggelassen. Bei Nr. 1 ist nach „Worte“ weggelassen: Die 2 darauf be-

rechnet sind und zum Zweck haben. Nr. 4 ist völlig entstellt und lautet im Text: „Wenn eine freie Person irgend Gedrucktes, ein Buch oder Schrift, schreibt, druckt oder veröffentlicht, oder veröffentlicht, die zum Widerstand gegen die Eigenthumsrechte des Herrn über seine Sklaven auffordert (inculcating resistance) und darauf berechnet ist, in den Sklaven den Geist des Ungehorsams zu erregen, mit der Absicht, die Neger in diesem Staate anzuleiten oder anzuregen, sich zu empören oder eine Revolution zu machen, oder wenn er „mit der Absicht“ die Bestrebungen und Zwecke eines solchen Buches, Schrift oder Publication ins Leben zu rufen und zu fördern „wissenschaftlich“ dieselbe in Umlauf setzt, dann soll er etc.“

Nr. 5 lautet nicht, daß die Postmeister alle solche Bücher und Schriften cassiren und an die Gerichte abliefern sollen, sondern nur solche, von welchen er überzeugt ist, daß sie in Verletzung obiger Artikel (also zum Aufwiegeln oder Verhinderung der Rechte der Sklavenshalter) gebraucht werden sollen, diese soll er einem Richter überliefern, welcher den Fall zu untersuchen hat.

In Nr. 6 ist nach abgeändert: „mit der Absicht dieselbe in Verletzung des Gesetzes Art. 653 gegen Aufwiegeln zu gebrauchen.“

Nach diesen Vorbemerkungen wird der unbefangene Leser wohl einsehen, daß es sich bei den betreffenden texanischen Gesetzen eben so wenig um die Freiheit der Schrift, Rede und Presse handelt, wie bei den obigen Gesetzen. Während die letzteren zum Schutze des guten Rufes der Bürger gegeben sind, sollen die ersteren das Eigenthum und das Leben der südlichen Bürger beschützen.

Da in einer Republik eigentlich Alles erlaubt ist, was nicht verboten ist, so leuchtet gewiss auch die Nothwendigkeit ein, daß in einer Zeit, wo man Anstiften von Negeraufwiegeln befürchten konnte, wie nach der Harpers Ferry Affaire, Gesetze erlassen werden mußten, die jede Art und Weise, Anstiftung unter den Negern zu stiften, flagbar machen. Damit ist aber keineswegs noch das Einbringen abollitionistischer Schriften und Abonniren auf abollitionistische Zeitungen verboten, die vom Empfänger freiwillig nicht zum Aufwiegeln benutzt werden. Alle Redacteure der texanischen Blätter wechseln nach wie vor noch mit allen nördlichen Abollitionistenblättern. Die N. A. Tribune und die rabiaten schwarze-republikanischen Zeitungen werden fortwährend noch ungehindert an ihre texanischen Abonnenten geschickt. Nur ein Fall ist uns bekannt, wo die beregten texanischen Aufwiegler in Anwendung kamen, nämlich in Austin County, wo am 20. v. M. ein großes Meeting von Bürgern stattfand und unter andern folgender Beschluß gefaßt wurde:

„Beschlossen, daß in Betracht der außerordentlichen Zustände die Postmeister dieses County angewiesen sind, alle Arten von Druckschriften, welche Aufwiegeln enthalten, oder dem Abollitionismus huldigen, an die Absender zurückzuschicken, unter keinen Umständen aber an die bezeichnete Adresse abzugeben.“

Daß man es nothwendig fand, diesen Beschluß zu fassen, der übrigens noch gelinder ist, wie das betreffende Gesetz, welches Verbrennung dieser Schriften und Bestrafung der Abonnenten verordnet, das zeigt schon hinreichend, daß diese Aufwiegler in Texas gar nicht gehandelt werden, daß sie nur als eine Warnung dienen sollen und als möglicher Anhalt für gerichtliche Klagen. — In Betracht der außerordentlichen Zustände „zu fassen“ halten wir die oben erwähnten texanischen Aufwiegler durchaus nicht für ungerechtfertigt; es ist übrigens unsere Überzeugung, daß sie weder in ruhigen noch in aufgeregten Zeiten der Gefahr sticht in Anwendung gebracht werden. In ruhigen Zeiten nicht, weil sich kein Kläger und noch weit weniger eine verdammte Jury finden wird und in aufgeregten Zeiten, wenn Gefahr von Negeraufständen droht, dann wird man ebenfalls nicht Zuchthausstrafe, sondern lieber Landesverweisung oder den Strid zum Unschädlichmachen von Abollitionisten anwenden.

Texas.

Der vollständige Wahlergebnis ist bis jetzt noch nicht bekannt, doch ist es wahrscheinlich, daß die demokratische Majorität zwischen 20 und 30,000 betragen wird.

In vielen Counties werden öffentliche Versammlungen gehalten, um Maßregeln zum Schutz gegen Brandstiftungen zu treffen. Die Houtholländer können immer noch nicht davon ablassen, ihre Leser davon überreden zu wollen, daß der größte Theil der Brände nur deshalb den Abollitionisten

zur Last gelegt werde, um Wahlsiege damit zu erreichen. Sie wollen bei ihrer schwachen Niederlage sich doch wenigstens den Trost verschaffen, daß diesmal die Demokratie durch den Humberg von Schrecken nachrichten ihren Sieg errungen habe und übersehen dabei, daß alle diese Brandnachrichten von spätem Datum, als den 6. August, dem Wahltag, sind.

Ein Correspondent der Tex. Staatsz. von Friedrichsburg sagt: Unsere Dampfmaschine arbeitet Tag und Nacht und liefert ein ausgezeichnet feines und gutes Mehl. — Welchen Igist hier \$2 der Bushel und Mais ist kaum zu kaufen.

Der Tyler Reporter wurde dafür verantwortlich gemacht, daß er die Nachricht brachte, daß in Athens ein Brunnen vergiftet worden und eine Menge Struikeln im Besitz von Negern gefunden worden sei. Dem Editor wurde die Nachricht von einer, wie er glaubt, zuverlässigen Person mitgeteilt. Editoren sollten vorsichtig sein in Verbreitung solcher Nachrichten, oder wenigstens ihre Quellen angeben, denn daß von den Neger-Unionisten falsche Brand-, Mord- und Vergiftungsgeschichten verbreitet würden, um die weißen Thatsachen als Entschuldigung und Walsmänner zu verächtlichen, das war ein zu leichter Kunstgriff für eine heuchlerische Lügenpartei, als daß sie nicht hätte Gebrauch davon machen sollen.

Houston, 1. Sept. Judge W. S. Oldham hielt letzten Samstag hier vor dem Districtgericht und Lane Club eine Rede, welche, wie die bei Hrn. Oldhams Neben gewöhnlich der Fall ist, populär überzeugend und begreifbar war.

San Antonio, 6. Sept. Gestern Abend erhielt unser Sheriff Dobbin die Nachricht, daß William S. Deadman, welcher in Prairie County in Arkanfas des Mordes von John T. Wood angeklagt war, sich auf dem Rancho des Hrn. Owen Shaw am Posthof in unserm County befindet. Der Sheriff versetzte sich sogleich mit dem Citymarschal und einem Deputy dorthin und verhaftete Deadman, welcher jetzt im Countygefängnis liegt.

Der Gouverneur von Arkanfas hat \$200 für Greisung dieses Mörders ausgesetzt und \$200 für Greisung jedes anderen von einer andern Person ausgelegt worden.

W. S. Deadman, welcher, wie wir letzte Woche berichteten, hier wegen eines in Arkanfas begangenen Mordes verhaftet wurde, wurde verurteilt und unter einem Bond von \$1000 gefaßt. Bis jetzt ist derselbe noch im hiesigen Gefängnis.

Der „Mamo Express“ sagt: Ein Franzose, Namens Peter Kasal, welcher in der Nähe von Castroville wohnt, kam letzte Woche in unsere Stadt und sah sich nach einer Wohnung für seine Familie um, weil er hierher zu ziehen gedachte. Seit Montag Morgen 11 Uhr ist der Mann auf eine Verhaftung erregende Weise nicht mehr gesehen worden. Seine im Wirthshaus zurück gelassenen Effecten wurden von Marschal Byrne untersucht. Keine Spur von dem Vermissten ist bis jetzt aufgefunden.

Letzten Samstag wurde ein 80 Jahre alter Mann, ein Druscher mit Namen Stein, beim Pubertum mit eingeschlagenem Schädel gefunden. Marschal Byrne brachte den Mann nach der Stadt, wo ärztliche Hülfe ihm zu Theil wurde. Bald nach seiner Ankunft in der Stadt starb jedoch derselbe. Am nächsten Morgen überlag sich ein Mann, Namens Schlegler, den Gerichten, und bekannte sich zu der That und sagte, daß er dem alten Mann mit der Faust auf den Kopf geschlagen habe. Der an mehreren Stellen gebrochene Schädel des Ermordeten macht diese Aussage sehr unwahrscheinlich.

H. Irrevanion T. Teel, demokratischer Elector für den 4. District wird Anreden an seine Mitbürger an folgenden Tagen halten: In Neu-Braunfels, Comal Co. am 29. October, in Pleasanton, Alacofa Co. am 1. October, in Castroville, Medina Co. am 22. September, in San Antonio, Bexar Co. am 26. Sept.

Corpus Christi. (Gand gegen Ameisen.) Ein Correspondent des Corpus Christi Herald schreibt, daß er die löslichen blätterfressenden Ameisen nach manchen fruchtlosen Versuchen, sie zu vertreiben, durch Sand vertrieben habe, den er in ihre Höhlen laufen ließ. Am Besten fand er zu diesem Gebrauch den feinen Flugand aus der Rüste. Dieser füllt die Gänge der Ameisen leicht und schnell und es folgt den Ameisen eine lange Zeit, den Sand Korn nach Korn wieder wegzulassen. Nachdem man ihnen zwei oder dreimal auf diese Weise ihre Höhlen verstopft hat, werden sie den Platz verlassen, um ihr Nest anderswo zu machen. Auf diese Weise kann man diese Ameisen mit geringer Mühe von einem Plage vertreiben. Ein paar Minuten Arbeit an wenigen Tagen wird dazu hinreichen.

Neulich fand hier die eigenthümliche Wette statt, daß ein junger Hirsch, welcher in eine Entfernung außerhalb der Stadt gebracht werden sollte, von einem Hund Jagdwunde nicht eingeholt werden könnte. Der Hirsch wurde ein Vorprung gegeben und die Hunde auf ihn losgelassen. Ungefähr eine Meile

weit gewannen die Hunde nichts gegen den Hirsch, als dann aber der Zwischenraum zwischen den Hunden und dem Hirsche immer kleiner wurde und die Eigentümer der Hunde schon ein Freudengeschrei erhoben, stürzte sich der Hirsch in die Bai und schwamm so weit hinaus, daß ihn die Hunde nicht mehr erreichen konnten. Es wurde entschieden, daß der Hirsch gewonnen habe.

Galveston. Der so oft sich ereignende Fall, daß Leute durch ihr eigenes Gewehr beschädigt oder getödtet wurden, indem sie dasselbe bei der Mündung anfassend nach sich zogen und dadurch unmerklich den Hahn halb spannten, der dann wieder zurückfuhr und das Zündhütchen zerplatzte, ist heute bei einem Manne, Namens Sandford vorgekommen. Der Mann war in seinem Boote gelandet, zog sein Gewehr bei der Mündung aus dem Boote, als sich dasselbe entlud und durch einen Schuß in den Nacken den Mann auf der Stelle tödtete.

Victoria, 8. September. Der Texas Atlas schreibt: Die verfloffene Woche hat sich wieder durch heiteres, schönes, jedoch ziemlich heißes Wetter ausgezeichnet. Der Thau ist seit Kurzem so bedeutend, daß man Morgens glauben könnte, es wären des Nachts Regenschauer gefallen. Von allen Seiten unserer Umgebung, geben uns die erfreulichen und ermutigenden Berichte über das Wachsthum und den Stand der Baumwollen zu. Seit dem letztgefallenen Regen haben wir 6—8 Zoll lange, neue Triebe gebildet, die im frischesten lebendigen Grün prangen und an vielen Orten bereits Knospen und Blüthen hervorgerichtet haben, die, wenn keine frühzeitigen Fröste eintreten, zu den schönsten Hoffnungen berechtigen. Das Gras wächst in Hülsen und Hülsen und man sieht im schönsten, frischem, Grün die gefüllte Heerde liegen und ruhen. Das nachgeplante Korn wächst in unlaublicher Schnelle und wir glauben, daß dasselbe in weniger als einem Monat in der Blüthe stehen wird. Ueberhaupt die ganze Natur, die Vegetation besonders, ist neu belebt, und erinnernd an die gelblichen Blätter verschiedener Bäume nicht daran, daß wir dem Herbst entgegengehen, man sollte wirklich glauben, daß wir uns eher im Monat April als im September befinden. Nicht es wohl einen andern Staat in der Union, der so eine Fruchtbarkeit entwickelt, der uns ein so schnelles Wieder-Aufleben der Natur zeigt? Die Fruchtbarkeit und Fähigkeit unseres Bodens, wenn die, das Wachsthum der Pflanze bedingende Feuchtigkeit, zur rechten Zeit zur Hilfe kommt, kann wahrhaft Wunderbares hervorbringen. Nur wenige Tage zurück, war alles verbrannt, trostlose Pore und Wüste weit und breit, auf Feld, Garten und Prairie, und jetzt, überall lachende, herrliche grüne Fluren, wie wir sie seit Jahren nicht gesehen. Der Grund des herrlichen Grases wächst liegt natürlich in dem Umland, daß während der allgemeinen Dürre, alles Unkraut, welches dem Wachsthum der Futtergräser stets hinderlich ist, vollständig vernichtet wurde, und deshalb den guten Gräsern kein Hinderniß in dem Weg steht, sondern dieselben üppig fortwuchern.

Mississippi. Der Jackson Intelligencer sagt, daß in der ganzen Stadt nicht ein einziger Anhänger von Douglas zu finden sei.

Gold-Dollare. Es befindet sich, daß der Minister des Schatzamtes damit übereinstimmt, daß keine Gold-Dollare mehr geprägt und daß die im Unter-Schatzamt befindlichen zu größeren Münzsorten umgeprägt werden sollen, da namentlich diese auch den Banken zu gut kommen, indem dann eine größere Nachfrage nach Ein-Dollar-Noten stattfinden würde.

Alabama. Die neulichen Countywahlen über welche die Opposition ein so verfrühtes Wieder-Geschrei erhob, sind im Allgemeinen zu Gunsten von Breckinridge und Lane ausgefallen.

Die „Montgomery Mail“ sagt: Nicht ein einziger Douglassite ist erwählt worden. Der ganze Staat hat demokratisch gestimmt.

Missouri. Die Wahlberichte zeigen, daß die Freunde von Breckinridge und Lane die meisten Mitglieder in der Legislatur haben werden, und daß ihr Senator zurückgerufen werden wird.

Indiana. Im Süden von Indiana ist die Popularität von Breckinridge unbegrenzt.

Florida. Zu Pensacola kam neulich eine große Volksversammlung zu Stand, welche die Nominations von Breckinridge und Lane ratificirte.

Süd Carolina. In Abbeville District in diesem Staat, wurde eine Versammlung der Bürger gehalten, worin beschließen wurde, daß, da der Norden die Bürger des

Südens stets beleidigt, sie Barbaren nennt und einen unabwehrbaren Krieg gegen ihre Institutionen führt, bis sie abgeschafft, sie fern nichts mehr mit dem Norden zu schaffen haben wollen, sondern ihre Waare von solchen südlichen Kaufleuten kaufen wollen, die ihre Waare direkt von Europa importiren, und daß aller politischer und kaufmännischer Verkehr zwischen Nord und Süd aufgehoben werden sollte etc.

Charleston, 30. August. Der Gesundheitszustand der Stadt ist für die Jahreszeit außerordentlich gut, mit Ausnahme von etwas Broden Bone Fieber, eine Art rheumatischer Krankheit, das ziemlich stark verbreitet ist. In der Woche welche am 25. Aug. endete starben 31 Personen bei einer Einwohnerzahl von 60,000.

Der Local Reporter der Evening News führt einen trefflichen Seitenhieb auf die strengen Sonntagsgesetze. Er sagt am Montag seien alle Barrooms und Wirthshäuser offen gewesen, und am Dienstag Morgen seien keine Betrunkene vor der Mayors Court gebracht; aber am Sonntag, wo dem Gesetz nach, alle diese Plätze geschlossen waren, hatten Viele sich begeben, die am Montag Morgen vom Mayor bestraft worden seien.

Der schöne Norden. Ein wissenschaftlich gebildeter Deutscher, welcher früher in Texas wohnte und sich gegenwärtig im Staat Ohio aufhält, schreibt dem Redacteur dieses Blattes unter andern:

Sieben Monate habe ich mich nun in den Nordstaaten auf und sehe mich recht herzlich zurück nach dem Süden. Ich bin bei der hier erscheinenden Anzahl von Lehrern kaum im Stande, so viel zu verdienen, als ich zu meinem Lebens Nahrung und Nothdurft gebrauche — von erübrigen ist gar keine Rede.

Seit vier Wochen bin ich ausschließlich damit beschäftigt, einen Catalog eines hiesigen „College“ anzufertigen, ich werde weitere vier Wochen zu seiner Vollendung gebrauchen und für alles das bekomme ich \$25, sage fünf und zwanzig Dollars. Können Sie irgend etwas für mich thun, um mir eine Erlaubnis im Süden zu verschaffen, thun Sie es gefälligst. Hier im Norden ist ein klägliches Dasein das ich mich nimmermehr gewöhne.

(Union.)

New Orleans, 28. Aug. (Charibaldi.) Wie in allen anderen Städten der nordamerikanischen Republik, hat sich auch hier ein Committee gebildet, welches es sich zur Aufgabe macht, die Väter zu sammeln für die Väter und Waisen der tapferen Patrioten, welche unter Garibaldi's Führung ihr Leben freudig in die Schanze schlugen, um ihr schönes italienisches Vaterland von den Fesseln einer doppelten Tyrannei, der blutigen Herrschaft despotischer Könige und dem schrecklichen Regiment herrschsüchtiger Priester zu befreien.

Waffen für Mexiko. Der Boston Argus enthält folgendes: Wir haben einen Brief von George F. Widley (vom Orden der Ritter des goldenen Circels) gesehen in welchem eine große Sendung von Waffen besteht, die bis zum 1. October 1860 in Matamoros eintreffen, und für welche baar bezahlt werden soll. Wenn die Fabrik einträglich genug ist nach allen Warnungen der Zeitungen vor den besagten Ritten, ihnen Waffen zu senden, so verdient sie für ihre Dummheit, daß sie Verlust erleide.

Posten. (Nowbyismus.) Die neuliche Pöbel-Brutalität wird von dem Gespöhl des von Westen der deutschen Schale veranfaßten Die-Nie in folgender Weise gemeldet.

Am Montag des Festtages, wo Alles zur Dinge war, bemerkte man eine immer mehr anwachsende Zahl fremdartiger Gestalten die nichts Gutes im Schilde zu führen schienen. Die Turner, die Avantgarde des Festes haben sich daher einiger Mäßen vor, indem sie eine Anzahl Knittel in Bereitschaft stellten. Mäßig erfolgte von Seite der wohlorganisirten, mittelbewaffneten Bande, die sich absichts gesammelt hatte und die auf 50, 70 Mann veranschlagt wird, ein durch einzelne ausgeführter Angriff auf verschiedene Punkte.

In wenigen Minuten war der ganze Festplatz, zum Entsetzen der Frauen und Kinder, in ein allgemeines Kampfgemüthe verandelt. Es regnete Hiebe auf beiden Seiten und das Blut floss in Strömen. Doch die Angreifer, namentlich von den Turnern hart mitgenommen, zogen endlich den Kürzeren und trugen mehrere der Ihrigen wie tot vom Platze. Die anwesend gewesenen Polizeibeamten, die je nach ihrem Wohnort Partei ergriessen, zu haben schienen, waren ebenfalls sämmtlich zerhackt und verwundet.

Die Angreifer waren Halbschwarze und Irländer aus Roxbury und Jamaica Plain. Es ist glaublich, daß sie nicht bloß aus Hof

gegen die Freunde der deutschen Schule gehandelt haben, sondern daß sie es auch auf die Klasse abgesehen hatten. Ob die katholischen Pfaffen sie aufgehebt, wird hoffentlich noch ermittelt werden.

Die Turner werden sich militärisch organisiren, um solchem Pöbel, dessen größte Lust die Störung und Mißhandlung geistlicher Menschen und ihrer Vergnügungen ist, im Wiederholungsfall sein bestmögliches Gefährde noch gründlicher zu verleiden.

Die gestritten und freigesinnten Deutschen, werden sich durch das Attentat hoffentlich zu noch regerem Eifer für ihre Schule anspornen.

Die Blätter erhoben neulich ein lautes Geschrei über die Insultation der amerikanischen Consulatsflagge in Rio Hache, Neu-Granada. Es ergibt sich nun, daß die Flagge von einigen Soldaten, die sich mit dem Bedienten des Consuls zankten, dem Leptern, als sie sie aufhängen wollte, entrißten wurde; daß sie in Rio Hache gar keine Amerikaner befinden u. der Consulats-Agent ein Holländer, Namens Danis, ist, welcher mit den Vorkalbedörden fortwährend in Freide liegt und gar keine Rolle als Vertreter Amerikas einnimmt.

Californien. Ein Privatbrief von New-York meldet, daß Vice-Präsident Breckinridge mit Senator Ratham am 1. Juli von New-York nach Californien abreisen werde. Dieselben reisen mit der Ueberland, von via El Paso und werden ungefähr am 25. Juli hier eintreffen. [Cal. Dem.]

Ein neugebauter Eisenbahnwagen, welcher durch Handkraft getrieben wird und in Schnelligkeit der Marktstreet-Lokomotive nicht nachsehen soll, wurde am 28. Juli dem Publikum zur Benützung übergeben.

Unter den Wirthin ist ein Dime- und Half-Dime-Krieg ausgebrochen. Wie theuer das Glas Bier, 5 oder 10 Cent ist das Feldgeschrei. Beiderseits finden Versammlungen statt, die Zeitungen enthalten zahlreiche Einschreibungen über diese Verhörer.

Der Episcopal Bischof von Victoria (am stillen Meer) hatte neulich Japan besucht und bestätigt die früheren Nachrichten, daß nämlich bis jetzt noch kein Heil für missionarische Bestrebungen in diesem Lande sei.

Für Postmeister. Der General-Postmeister hat neulich entschieden, daß, wenn Postmeister die Herausgeber von Zeitungen nicht benachrichtigen, wenn ihre Blätter in der Postoffice innerhalb 5 Wochen nicht abgeholt werden, so sollen die Postmeister für diese Blätter bezahlen.

Havana, 12. August. Der Gesundheitszustand in Stadt und Hafen ist immer noch ausgezeichnet in Berücksichtigung der Jahreszeit. Der Bemito trat nur sporadisch auf und nach, es werde dieses Jahr keine Epidemie ausbrechen.

Das Schiff Stag Hound kam am 11. August mit 342 Coolies von Emotan in Havana an. Der Capitän starb, als das Schiff eben in den Hafen von Havana einlief.

Der Bau der neuen Eisenbahn von der Bai nach San Miguel Nuevas machte rasche Fortschritte.

Die Bewohner der Insel Mujeres nahe Yucatan haben die Behörden der Insel Cuba um die Erlaubnis ersucht, als Colonisten auf die Insel Cuba kommen zu dürfen, vorausgesetzt, daß man ihnen Landereien bewillige.

Die Gesamteinkünfte der Insel belaufen sich für den Monat Juni auf \$1,852,781.65 gegen \$1,716,688.32 für denselben Monat des letzten Jahres, also \$133,906.67 weniger.

Es waren während der letzten Woche 3 Schiffe aus Asti mit 1102 Coolies an Bord angekommen.

Ein königliches Dekret vom 7. Juli war erschienen, welches die Einfuhr von Coolies in Cuba zwar autorisirt, aber mit einigen Einschränkungen belegt, die zu Gunsten der armen Eingewanderten lauten. Das Diario de la Marina kritisirte dieses königliche Dekret im Sinne der Importeure, deren Handel dadurch weniger lukrativ wird.

Nachrichten aus Nassau vom 16. August, melden, daß das leibhaftig von der Bahama-Insel gestrandete Schiffschiff der Schooner Peter Borrill von Baltimore sei.

Europäische Nachrichten.

Die Landung Garibaldi's in Calabrien ist Thatfache. Die Calabrier haben in Mailte revoltirt und sich unter die Fahnen Garibaldi gestellt.

Verschiedene Gefechte zwischen den Truppen unter Garibaldi und den königlichen

